

Schweizer Milizsystem

Gut und günstig

In der Schweiz nehmen viele Bürger Milizämter wahr. Professor Reiner Eichenberger von der Universität Fribourg ist ein Anhänger des Milizsystems.

Welche Vorteile hat das Milizsystem?

Das Milizsystem bietet vielfältige Vorteile für den Staat, für Auftraggeber und Dienstleistende. Es ist gut, günstig und gesellschaftlich wertvoll. Das Milizsystem eignet sich besonders für Funktionen mit stark schwankendem Arbeitsanfall und für Entscheidungsgremien. Für viele dieser Aufgaben hat es keinen Sinn, Vollzeitstellen zu besetzen. Trotzdem wird es in den meisten Ländern gemacht. Das bringt mehr Kosten und Bürokratie.

Welche Nachteile gibt es?

In vielen Bereichen braucht es Personen, die Aufgaben hauptberuflich wahrnehmen. Wichtig ist, dass die Zusammenarbeit zwischen Milizpersonen und Vollzeitler gut funktioniert.

In welchen Bereichen funktioniert das Milizsystem in der Schweiz besonders gut?

Vor allem im Bereich der freiwilligen Milizkader in der Armee. In weiten Bereichen in der Politik funktioniert es auch sehr gut.

Wie beurteilen Sie das Milizsystem in der 2. Säule?

Natürlich sollten sich die Stiftungsräte nicht nur aus Fachspezialisten zusammensetzen, sondern die Mitarbeiter müssen darin gut repräsentiert sein. Für die Versicherten ist es sehr wichtig, dass ihre Interessen im Stiftungsrat effektiv vertreten werden. Ich denke aber, die Mitarbeiter einer Firma sollten auch externe Vertreter für ihre Interessen wählen können. Auch in der Politik sollte man nicht nur eine Person aus dem Dorf, sondern einen auswärtigen Kandidaten wählen können.

Sollten die Arbeitgeber den Stiftungsräten Zeit zur Verfügung stellen?

Auf jeden Fall. Sie sollten den Stiftungsräten in vernünftigem Mass Zeit zur Verfügung stellen. Man muss sie für dieses Amt entlasten, das sie zusätzlich zu ihrem Beruf ausüben.

Wie sollen Stiftungsräte mit Kritik umgehen?

Stiftungsräte sollten keine Mimosen sein. Man kann lernen, mit Kritik umzugehen. Kritik bedeutet, dass sich Leute interessieren für das, was man macht. Positiv gesagt: Kritik ist fast immer auch Anerkennung.

Was halten Sie von Entschädigungen für Milizämter?

Milizämter machen Spass, sollten aber auch angemessen entschädigt werden. Das gilt auch für politische Ämter. Die Gemeinden können sich das leisten. Die meisten Gemeindeangestellten werden sehr gut bezahlt, nur die politischen Entscheidungsträger sind oft völlig unterbezahlt. Wenn man anständig bezahlt wird, kann man das Arbeitspensum reduzieren und daneben ein Gemeindeamt über-

nehmen. Wichtig ist auch, dass solche Zusatzämter steuerlich entlastet werden. Häufig finden die Sitzungen in der Freizeit statt und bedeuten einen Zusatzaufwand für die betroffenen Personen. Heute werden Zusatzleistungen steuerlich behindert.

Braucht es Ausbildungen für Milizämter?

In der Schweiz gibt es das in der Politik noch nicht. In Baden-Württemberg hingegen gehört es für die Bürgermeister, die zumeist von auswärts kommen, mittlerweile zum guten Ton, eine Ausbildung als Bürgermeister zu machen. Ich finde das eine positive Art von inhaltlicher Professionalisierung, die der Schweiz auch gut täte. Man würde trotz Milizamt vom Amateur zum Profi. Man qualifiziert sich nicht dadurch fürs Amt, dass man mit der richtigen Hälfte der Gemeinde per du ist, sondern über die fachlichen Fähigkeiten.

Sie sind Mitglied der Eidgenössischen Kommunikationskommission. Haben Sie weitere Milizämter?

Ich war Stiftungsrat von Ombudsman PostFinance und bin Stiftungsrat bei der Max-Schmidheiny-Stiftung. Bei der PostFinance habe ich eine Entschädigung erhalten, bei der Schmidheiny-Stiftung erhalte ich keine. Diese Ämter sind sehr interessant für mich und ermöglichen mir gute Begegnungen. |

Interview: Judith Yenigün-Fischer



Foto: AXA Investment Managers